

# Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für die

Sächsische Schweiz



Enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptzollamt Bad Schandau, Finanzamt Sebnitz, — Bankkonten: Stadtbank: Bad Schandau 12 — Ostsächsische Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postfachkonto: Dresden 55 327

Tageszeitung für die Landgemeinden Altendorf, Kleingiechhübel, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mittelndorf, Ostau, Postsdorf, Postwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardttsdorf, Schmilka, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsisch-Böhmischen Schweiz

Fernsprecher: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hiele, Joh. Walter Hiele Verantwortlich: R. Kohnpapper

Erscheint täglich nachm. 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbmöndlich ins Haus gebracht 90 Pfg., für Selbstabholer 80 Pfg. Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7gespaltene 85 mm breite Pettzeile 15 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 20 Pfg., 85 mm breite Reklamezeile 80 Pfg. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbeilage“, „Das Leben im Bild“

Wichterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 7

Bad Schandau Montag, den 10. Januar 1927

71. Jahrg.

## Für eilige Leser.

\* Die Zugspitzbahn, die seit Anfang Dezember für den Personenverkehr gesperrt war, ist am Sonntag nachmittag wieder für Touristen eröffnet worden.

\* Vor Großendorf bei Danzig kenterte während eines Sturmes unweit des Strandes ein Fischerboot mit vier Fischern. Nur ein Fischer konnte gerettet werden, die übrigen drei ertranken. Die Leichen der drei Ertrunkenen konnten noch nicht geborgen werden.

\* Der Weihnachtsverkehr des Seebienstes Ostpreußen, der am 11. Dezember mit dem neuerbauten Motorschnellschiff „Hansestadt Danzig“ eröffnet wurde, findet am 11. Januar seinen Abschluß. Regelmäßig verkehrt die „Hansestadt Danzig“ von Pillau nach Danzig und Swinemünde am 10. Januar.

\* Reichspräsident Loebe wird am Dienstag in Danzig auf Einladung des Danziger Heimdienstes einen Vortrag über das Thema „Oesterreichs Verhältnis zum Deutschen Reich im Rahmen der europäischen Politik“ halten.

## Deutschland und der Osten.

Von Generalmajor a. D. Graf v. d. Golz.

Das auf viel zu engem Raum zusammengepackte deutsche Volk hat im Westen, Süden und Norden keine Ausdehnungsmöglichkeit. Räumung von Rheinland und Pfalz und Erhaltung von Volkstum, Sprache und Schule des Deutschtums außerhalb unserer engen Reichsgrenzen können auch für den anpruchsvollen Großdeutschen derzeit die einzigen Hauptziele sein. Die Kolonien sind uns genommen. Selbst wenn wir Kolonialmandate erhalten sollten, würde man uns schwerlich Auswanderungsgebiete für Millionen deutschen Menschenüberschusses geben. Das uns noch immer feindliche Ausland wünscht wohl deutsche Einwanderung, aber vornehmlich als Kulturbünger und Landknechte.

So scheint uns überall die Welt versperrt. Sollen die 20 Millionen Menschen, die nach dem Worte Clemenceaus in Deutschland zuviel sind, sterben?

Nein. Im Osten ist noch Raum. Zunächst innerhalb der reichsdeutschen Grenzen, im dünnbevölkerten Ostelbien. Die Not der Landwirtschaft hat zahlreiche größere Güter auf den Markt geworfen. Die Besitzer sind bei der Geldnot froh, wenn sie Käufer finden. So können hier auf ehemaligen Rittergütern zahlreiche Siedler, am besten jüngere Bauernsöhne, eine eigene Scholle erhalten und allmählich auch die slavischen Saisonarbeiter entbehrt werden. Die neu aufgekommene Artamanen-Bewegung kann dazu mithelfen. Ein Damm deutscher Bauern auf eigenem Grund und Boden von Oberberg bis Tiflis kann die deutsche Ostgrenze am besten schützen und das Volkstum leichter gesund erhalten, als wenn der Bevölkerungsüberschuß in wenigen Geschlechtern in der Großstadt verkommt.

Aber auch im jetzigen polnischen Korridor, an Netze, Warthe, Memel, außerhalb der jetzigen unnatürlichen Grenzen, sind weite Landstriche dünn bevölkert. Sie schreien geradezu nach tüchtigen deutschen Bauern und Handwerkern, nach Intelligenz in den kleinen Städten. In den ehemals deutschen Provinzen Westpreußen, Posen, Oberschlesien wäre die anfängliche Bevölkerung mit deutscher Einwanderung durchaus einverstanden. Der Vergleich mit den eingewanderten Kongreß-Polen fällt recht erheblich zugunsten der Deutschen aus. Aber die deutschfeindliche Regierung Polens wird deutsche Einwanderung niemals zulassen. Man muß also abwarten, ob der unruhige und uneinheitliche polnische Nationalitätenstaat bestehen bleibt oder an Korruption, Parteistreitigkeiten und Wirtschaftsnöten wieder zugrunde geht, was viele glauben, was aber nur für ein nicht pazifistisches Deutschland vorteilhaft wäre.

In Lettland hat der alte Haß der Letten gegen die Balten z. T. auch den Reichsdeutschen die Einwanderung fast unmöglich gemacht. Aber das schwach bevölkerte Land verlangt auch hier nach tüchtigen, mit neuzeitlichem Können und neuesten Maschinen ausgestatteten Bauern. Es muß die Aufgabe unserer Politik sein, bei allmählich nachlassendem Völkerhaß die Kleinstaaten Litauen und Lettland, die sich dauernd von Rußland bedroht fühlen, auf den Vorteil der Anlehnung an das friedliebende Deutschland hinzuweisen. Schließlich muß doch allmählich Litauen und Letten klar werden, daß sie nur den deutschen Segen im Weltkriege ihre Befreiung von Rußland und nur den deutschen Sieg der viel geschmähten Baltikum-Truppe 1919 ihre Befreiung von den Bolschewiken verdanken. Wenn es auch falsch ist, auf Dankbarkeit zu rechnen, so zeigen doch diese geschichtlichen Tatsachen der letzten Zeit, wo die wahren Freunde Litauens und Lettlands wohnen.

Und Rußland? Für Einwanderung fällt es für absehbare Zeiten aus. Wir müssen es ablehnen, wiederum deutsche Kolonien im Innern Rußlands anzulegen. Die Wolga-Deutschen haben im Kriege gegen uns kämpfen müssen. Das darf nicht wieder vorkommen.

Wir müssen es ferner ablehnen, in irgendeiner Form Rußland als deutsches Kolonialland anzusehen und es uns so zum Feinde zu machen. Wir haben alle Veranlassung dafür zu sorgen, daß ein wieder erstehendes Rußland unser Bundesgenosse wird. Deutschland muß endlich aus dem Zweifrontenkrieg herauskommen, der in dem Zeitalter der Flugzeuge noch viel gefährlicher für uns wäre, als im Weltkriege, in dem unser Eisenbahnetz uns erlaubte, mit Vorteil auf der inneren Linie zu kämpfen. Jetzt würde dieser Vorteil zum Nachteil der Einkreisung sich umgestalten, wenn gleichzeitig von der Dina und vom Rhein Bombenflugzeuge über den deutschen Städten erschienen. Für das von allen Seiten von Feinden umgebene Deutschland im Herzen Europas muß erster Gesichtspunkt unserer Politik sein, wenigstens an einer Seite — und das kann nur der Osten sein — Rückenfreiheit zu bekommen. Sonst ist es überhaupt aus mit der deutschen Geschichte. Deshalb kann nicht aenua davord gewarnt werden, un-

ter verquinn zum wervenden vuziano lediglich und einseitig vom Standpunkt der Balten zu betrachten — so hoch man die Balten im allgemeinen auch als Menschen achten muß. Aber sie sind zu sehr Partei und für das ganze Deutschland ist doch eine höhere Warte notwendig.

Diesem Wunsche, sich mit dem künftigen Rußland gut zu stellen, stehen die oben gezeichneten Wünsche deutscher Auswanderung nach den Randstaaten etwa bis zur Dina meines Erachtens nicht entgegen. Denn Rußland hat schlechte Erfahrungen gemacht mit der Staatstreue der westlichen Randvölker, sie bedeuten von jeher ein Moment staatlicher Schwäche für Rußland. Von Wert sind lediglich die Säsen oder Freihäfen von Reval und Riga, obwohl sich jetzt bereits Petersburg (Leningrad) als das russische Hamburg einzurichten scheint, freilich bei einem augenblicklich geringen Waren-Austausch. Das künftige Rußland will völkisch und ein Volks- und Nationalitätenstaat sein. Als Nationalitätenstaat würde es schwächer sein. Nationalitätenstaaten werden sich künftig überhaupt kaum noch halten können. Das russische Volk aber ist so zahlreich und kinderreich, daß es andere Nationalitäten nicht mehr braucht, besonders wenn sie ein anderes Religionsbekenntnis und eine andere Kultur und Volksseele haben. Ganz abgesehen davon, daß ein wiedererstehendes Rußland in den ersten Jahrzehnten vollauf mit sich selbst beschäftigt sein wird, um im Innern Ordnung zu schaffen, so wird es meines Erachtens auch später ein Fehler sein, wieder die Hand nach den von Rußland so verschiedenen westlichen Randstaaten auszustrecken. Wie man auch als Russe über Sowjet-Rußland (Bolschewikien) denken mag und muß, man kann nicht leugnen, daß es zwei geschichtliche Schachzüge getan hat: einmal die Autonomie der kleinen Volkspflücker im Innern und damit die Stärkung nach außen und ferner, darauf gestützt, die großzügige asiatische Außenpolitik, die es zur Weltmacht und zum unangreifbaren Nebenbuhler der angelsächsischen Weltmächte gemacht hat. Wenn man sagt, Deutschlands Zukunft liege im Osten, so gilt das Gleiche von Rußland. Deutschland und Rußland, die von 1762 bis 1914 niemals Kriege gegeneinander geführt haben, sind daher auch bei dem wohl verstandenen deutschen Ostinteresse keine Feinde, sondern Freunde der Zukunft.

Will man das nicht zugeben, so kann man meines Erachtens die Akten über die deutsche Zukunft schließen. Denn Frankreich dürfte trotz der bekannten weißen Raben stets unser politischer Gegner und England wohl stets mindestens unser wirtschaftlicher Nebenbuhler bleiben. Es wäre aber eine gefährliche vorgefasste Meinung, dem russischen Volke, dessen treffliche Charaktereigenschaften wir im Kriege kennen gelernt haben und das im letzten Vierteljahrhundert Staatsmänner wie Stolypin und Tschitschewin hervorgebracht hat, jede Entwicklungsmöglichkeit abzupfechen und es schlechthin als „Chaos“ zu betrachten, wie es kürzlich geschehen ist. Auch soll die Geschichte für uns Lehrmeisterin, aber nicht schematisches Vorbild sein. Der Wunsch ist felsen der Vater eines klugen Gedankens. Besser ist es, alle Möglichkeiten nüchtern zu durchdenken, dann Ziele sich zu setzen, Entschlüsse zu fassen, sie veränderten Verhältnissen anzupassen und nicht alles, was man plant, auszulauern.

## Diaz entscheidend geschlagen.

Calles opponiert weiter gegen U. S. A.

Die Truppen des Präsidenten Diaz sind bei Las Crietas (Nikaragua) entscheidend geschlagen worden. Der Gegenpräsident Sacasa erbeutete große Munitionsbestände und machte zahlreiche Gefangene. Die Diaz-Truppen befinden sich in völliger Flucht. Admiral Latimer, der Führer der amerikanischen Flottenstreitkräfte, hat die Blockade gegen Sacasa an der Ostküste Nikaraguas durchgeführt. Unter diesen Umständen wird dem Präsidenten Sacasa sein Erfolg wenig helfen; denn gegen die amerikanische Flotte ist er natürlich machtlos. Latimer wird unter allen Umständen scharf schießen, falls die mexikanischen Schiffe, die den Truppen Sacasas neue Munition bringen wollen, sich nicht sofort auf einen Warnungsschuß hin stellen.

Präsident Calles scheint fest entschlossen zu sein, die Blaufeste restlos durchzuführen, sobald der Generalanwalt die Untersuchung abgeschlossen hat. Beschlagnahmen der amerikanischen Konzessionen werden jedoch vor Abschluß der Untersuchungen nicht erfolgen. Senator Borah, der Vorsitzende des Auswärtigen Senatsausschusses, hat der Washingtoner Regierung offene Opposition angekündigt. Der Demokrat Hubbleston erklärte im Repräsentantenhaus, er glaube, daß die Vereinigten Staaten mit Überlegenheit und in vollem Bewußtsein in einen Krieg gegen Mexiko getrieben werden.

## Die amerikanisch-mexikanische Spannung.

New York, 9. Januar. Von Virginia sind 53 amerikanische Kriegsschiffe zu den Wintermanövern in der Guantanamo-Bay ausgelaufen. Admiral Robertson erklärte, daß die amerikanische Flotte so in der Nähe Nikaraguas weile. Zwischen Coolidge und Kellogg fanden erneute Besprechungen über die Lage in Mittelamerika statt. Man hofft, daß das Vergehen Americas von Erfolg gekrönt sein wird. Präsident Coolidge erklärte in einer neuen offiziellen Erklärung, daß er die volle Verantwortung für die amerikanische Politik der letzten Wochen übernehme. Die Erklärung stellt offensichtlich die Antwort auf die gestrige Kongreßdebatte dar, bei der kein Redner

für die Regierung eintrat, sondern lediglich die Opposition zu Worte kam. Amerika ist nach weiteren Meldungen aus Washington nach wie vor zum äußersten entschlossen, falls Mexiko die amerikanischen Konzessionen beschlagnahmen sollte.

Präsident Calles erklärte gegenüber einer amerikanischen Delegation, daß keine Rede von Beschlagnahmen sein könne. Das Delgesetz sehe lediglich die Vergabe von Konzessionen auf 50 Jahre und bei Neuauflage auf weitere 30 Jahre vor. Es sei nicht Mexikos Schuld, daß die Amerikaner einem so günstigen Gesetz nicht zustimmen zu können glaubten und es vorzögen, die Anmeldeung bis zum 1. Januar, die das Delgesetz vorschreibe, zu unterlassen. Bei der gleichen Besprechung bezeichnete Calles eine Ueberweisung des Streitfalles an den Haager Schiedsgerichtshof als gefährlich, da bei derartigen internationalen Körperlichkeiten immer die stärkere Nation den Sieg davontrage. Trotdem sei er unter Umständen bereit, die Entscheidung dem Haager Schiedsgericht zu überlassen. Das sei das kleinere Uebel, vorausgesetzt, daß auch Amerika dazu bereit sei.

## Zahlreiche mexikanische Aufständische erschossen.

Die mexikanischen Regierungstruppen haben in den vergangenen Tagen in verschiedenen Gegenden des Landes 85 Banditen oder Aufständische erschossen. Unter den Erschossenen sollen sich auch zwei Priester befinden.

## Die Wirren in China.

Erfolgreiche englische Verhandlungen.

Nach offiziellen Berichten aus Hankau haben sich die chinesischen Truppen und Streitposten aus der englischen Niederlassung zurückgezogen. Sie sind durch britische Polizeitruppen ersetzt worden. Dieser neue Wechsel ist das Ergebnis einer Konferenz zwischen dem sibirischen Außenminister und dem englischen Generalkonful.

Danach scheint es, als ob eine gewisse Entspannung in Hankau eingetreten ist; die kurz zuvor eingelaufenen Meldungen schilderten die Lage noch als äußerst ernst, so wußte Keuter zu berichten: Nach Meldungen aus Kintiang ist die Lage unbaltbar. Die allgemeine Blindung wird hauptsächlich von Soldaten verübt. Die Behörden sind vollkommen unfähig, der Lage Herr zu werden. Die britische Konzession ist geräumt. Sämtliche britischen Einwohner sind an Bord von Kanonenbooten auf dem Yangtsi gebracht worden.

Eine weitere Neutermeldung aus Schanghai erklärt unter Hinweis auf die heftige englandfeindliche Propaganda in chinesischen Blättern, es sei keine Ubertreibung, wenn man erkläre, daß die Lage der Engländer in China noch nie zuvor so schwierig gewesen sei.

## Bereinigung der ausländischen Flottenstreitkräfte

Charbin, 9. Januar. Die Kantongregierung hat telegraphisch Einspruch gegen die Verklärung der amerikanischen Flotte in den chinesischen Gewässern eingelegt, die eine Verletzung der chinesischen Souveränität bedeute. Demnächst sollen Maßnahmen zur Bereinigung sämtlicher ausländischer Flottenstreitkräfte in den chinesischen Gewässern getroffen werden. Wie verlautet, sollen die japanischen, französischen, englischen und amerikanischen Kriegsschiffe unter englischen Oberbefehl gestellt werden.

## Kritische Lage in Schanghai.

Die fremden Konsuln erbitten Hilfe.

New York, 9. Januar. Die ausländischen Konsuln in Schanghai ersuchten nach einer gemeinsamen Besprechung ihre Regierungen, alle verfügbaren Kriegsschiffe nach Schanghai zu entsenden, da angenommen wird, daß die Kantonstruppen gegen Schanghai vorrücken. In Südjapan ist ein Expeditionskorps zusammengestellt worden. Englische Hilfe wird von Hongkong erwartet. Ueber die französische Konzession in Schanghai ist der Belagerungszustand verhängt worden.

## Brandkatastrophe im Theater von Montreal.

125 Tote.

New York, 10. Januar. Während einer Vorstellung brach im Theater von Montreal in Kanada Großfeuer aus, durch das das Theater völlig zerstört wurde. Nach bisherigen Meldungen sind 125 Personen in den Flammen umgekommen. 75 mehr oder weniger Schwerverletzte wurden in das Hospital eingeliefert. Furchtbare Schreckensszenen spielten sich während des Brandes ab.

## 140 Todesfälle im Festgebiet der Mongolei.

Charbin. Trotz der ergriffenen Maßnahmen breitet sich die Pest in der Mongolei weiter aus. Bisher sind 140 Todesfälle festgestellt worden. Die Newyorker Universität hat für eigene Rechnung eine Hilfsexpedition nach der Pest erkrankt. Die Meldung, daß ein Deutscher an der Pest erkrankt sei, entspricht nicht den Tatsachen. Es handelt sich um einer Staatsangehörigen der Tschechoslowakei.